

1759

Joachim Boy

Nationalbibliographien Schwarzafrikas

Entwicklungen und heutiger Stand



00 AAL



97 16

GREVEN VERLAG KÖLN

ALPHABETISCHE ZUSAMMENSTELLUNG DER
BESPROCHENEN NATIONALBIBLIOGRAPHIEN

	Seite
Äthiopien	79
Benin	128
Botswana	100
Elfenbeinküste	104
Gambia	132
Ghana	88
Madagaskar	84
Malawi	92
Mauritius	62
Namibia	120
Nigeria	58
Sambia	112
Senegal	70
Sierra Leone	74
Südafrika	54
Swasiland	124
Tansania	108
Uganda	67
Zaire	116
Zimbabwe - Rhodesien	96

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	III
Alphabetische Zusammenstellung der besprochenen Nationalbibliographien	IV
1. Ansatz und Ziel der Untersuchung	1
1.1 Geographische Eingrenzung	1
1.2 Sachliche Eingrenzung	2
1.3 Bemerkungen zur Konzeption der Arbeit	4
2. Bildungswesen, Buchmarkt und Bibliographien während der Kolonialzeit	6
2.1 Staatliche Bildungspolitik	6
2.1.1 Die Situation bis zum Ersten Weltkrieg	7
2.1.2 Das Streben nach Unabhängigkeit	8
2.2 Das Buch- und Verlagswesen in den Kolonien	9
2.2.1 Die Bedeutung der christlichen Bildungs- und Verlagstätigkeit	11
2.2.2 Die Rolle der europäischen National- bibliographien in Afrika	13
3. Die Entwicklung der Nationalbibliographien nach der jeweiligen Unabhängigkeit der Staaten	14
3.1 Übergänge: die abhängige Verzeichnung	14
3.2 Die Ausgangslage im Bereich des Buchwesens	15
3.3 Der Weg zur eigenen Nationalbibliographie	18
3.3.1 "Idealfall" der Entwicklung einer Nationalbibliographie	19
4. Die heutige bibliographische Situation in Schwarzafrika	26
4.1 Spezielle Probleme	26
4.2 "De-facto-Nationalbibliographien": Akzessionsliste versus Nationalbibliographie ..	27
4.3 Materielle Grenzen	30
4.4 Afrikabibliographische Aktivitäten amerikanischer Institutionen	31
4.4.1 Die Arbeiten der Library of Congress	32
4.4.1.1 Das "Field Office" in Nairobi	33
4.4.2 Das "African Bibliographic Center"	37
4.4.3 Die Arbeiten der Syracuse University	38
4.5 Bibliographische Entwicklungen seit 1967	39
4.5.1 Die Konferenz von Nairobi 1967	40
4.5.2 Die SCOLMA-Konferenz in London 1977	41

	Seite
5. Die existierenden Nationalbibliographien Schwarzafrikas	44
5.1 Nachweismöglichkeiten	44
5.2 Beschreibung der einzelnen Nationalbibliographien Schwarzafrikas	49
Südafrika	54
Nigeria	58
Mauritius	62
Uganda	67
Senegal	70
Sierra Leone	74
Äthiopien	79
Madagaskar	84
Ghana	88
Malawi	92
Zimbabwe - Rhodesien	96
Botswana	100
Elfenbeinküste	104
Tansania	108
Sambia	112
Zaire	116
Namibia	120
Swasiland	124
Benin	128
Gambia	132
5.3 Nationalbibliographien im Entstehen	136
6. Tendenzen der weiteren Entwicklung der schwarzafrikanischen Nationalbibliographien ...	137
6.1 Standardisierung der sachlichen Ordnung	137
6.2 Standardisierung der Titelaufnahme	142
6.3 Standardisierung der Namensansetzung	144
Literaturverzeichnis	148

2. BILDUNGSWESEN, BUCHMARKT UND BIBLIOGRAPHIEN WÄHREND DER KOLONIALZEIT

Die Entstehung der Nationalbibliographien der Entwicklungsländer Schwarzafrikas ist in der Regel immer dann eng mit dem Wirken zentraler Bildungseinrichtungen verbunden (z.B. Universitäten bzw. deren Bibliotheken), wenn solche Einrichtungen bereits in kolonialer Zeit bestanden und von der Kolonialverwaltung mit den materiellen Mitteln und rechtlichen Befugnissen ausgestattet worden waren, die eine Ausübung ihrer Tätigkeit in befriedigender Weise ermöglichten. Zum Verständnis der Entwicklung der Nationalbibliographien in den später unabhängigen Ländern ist daher die Kenntnis der kulturpolitischen Hintergründe, die auf der kolonialen Vergangenheit basieren, zumindest hilfreich. Aus diesem Grunde soll hier kurz auf die wichtigsten Phasen der Kolonialpolitik eingegangen werden, sofern deren Maßnahmen die Bildungseinrichtungen der Kolonien betrafen oder gar für eine wachsende Selbständigkeit dieser Institutionen von Bedeutung waren.

2.1. STAATLICHE BILDUNGSPOLITIK

Die Gründung und die Beibehaltung der Kolonien durch die europäischen Großmächte hatte ausschließlich wirtschaftspolitische, und, damit untrennbar verbunden, machtpolitische Gründe. Die Konsequenz dieser vorherrschenden Interessen war, um einen ungehinderten wirtschaftlichen Nutzen aus den überseeischen Besitzungen ziehen zu können, der Aufbau eines leistungsfähigen Netzes von Verwaltungs- und Militäreinrichtungen, nicht jedoch in gleichem Maße die Förderung von Bildungsinstitutionen. Seitens der Kolonialmächte selbst bestand, zumindest in der Anfangs- und Konsolidierungsphase der

Kolonialentwicklung, in der Regel kein Interesse an einer Ausbildung von breiteren Schichten der einheimischen Bevölkerung, die über das wirtschaftlich erforderliche Maß hinausging. (Eine allgemeinere Bildungsaufgabe übernahmen dagegen die christlichen Kirchen im Rahmen ihrer Missionstätigkeit. Folgen dieser intensiven christlichen Bildungsarbeit, die sich bis in die Gegenwart gerade auf dem Buchsektor nachweisen lassen, sind die Strukturen des Verlagswesens, das in den schwarzafrikanischen Staaten noch heute einen wesentlichen Schwerpunkt in den christlichen Verlags-häusern besitzt, sofern diese nicht politisch - ideologischen Gegensätzen zum Opfer fielen. Auf auch politisch weiterreichende Folgen dieser christlichen Bildungsarbeit wird an späterer Stelle hingewiesen.)

2.1.1. Wegen der Größe der Kolonialreiche, deren ständig steigender wirtschaftlicher Bedeutung für die Mutterländer (die wiederum in wechselseitiger Abhängigkeit mit einer Intensivierung der Wirtschaftsformen in den Kolonien einherging) und wegen des, gemessen an der Gesamtzahl der einheimischen Bevölkerung, doch stets nur außerordentlich geringen Anteils an europäischem Führungspersonal, erhob sich dennoch, besonders seit dem letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, das Problem der Ausbildung einer "mittleren Führungsschicht" an Landesbewohnern, für deren Qualifikation das durch die Primärerziehung der Missionsschulen vermittelte Wissen nicht ausreichte. Aus dieser Notwendigkeit folgte jedoch nicht direkt der Aufbau eines weiterführenden Bildungswesens in den Kolonien. (Die Betonung liegt hier auf "weiterführend". Ein System der Primärerziehung wurde auch von staatlicher Seite unterhalten, nicht zuletzt auch möglicherweise deshalb, weil ein latentes Mißtrauen der Kolonialverwaltung gegenüber einer vollkommen selbständigen und letzten Endes nicht tiefgreifend zu beeinflussenden Bildungstätigkeit der Kirchen bestand. Die staatlichen hatten jedoch gemeinhin weit

geringeren Zulauf als die Missionsschulen. Kurtz¹ weist am Beispiel Tanganyikas etwa trotz allgemeiner Verdoppelung der Schülerzahlen innerhalb von zehn Jahren noch für 1935 217 736 Schüler an Missionsschulen gegenüber 8 105 Schülern an staatlichen Schulen aus.)

Gleichwohl waren in späterer Zeit Tendenzen zum Aufbau eines weiterführenden Bildungswesens von staatlicher Seite durchaus vorhanden, in den englischen Kolonien stärker als in den französischen. (Auf die größere kulturpolitische Aktivität der britischen Kolonialverwaltung wird später im Zusammenhang mit der Erörterung des Entwicklungsstandes des Buchwesens in den afrikanischen Ländern näher eingegangen.) Der größte Teil der weiterführenden Bildung, sofern sie sich nicht im Rahmen militärischer Verwendung vollzog, wurde auch für den zahlenmäßig stets geringen Anteil der einheimischen Bevölkerung an den traditionellen Ausbildungsstätten der Mutterländer vorgenommen, solange deren Kapazität dafür ausreichte. Es ist jedoch festzustellen, daß trotz dieser allgemein üblichen Verfahrensweise die Anzahl der höheren Bildungseinrichtungen in den Kolonien langsam aber stetig stieg, so daß etwa gegen Ende der Kolonialzeit von einer höheren Bildung ausschließlich in den europäischen Mutterländern nicht mehr die Rede sein konnte: die Notwendigkeit einer europäischen Ausbildung beschränkte sich auf immer engere, höhere Bevölkerungs- und Berufskreise, eine Tendenz, die sich ganz allgemein in den heutigen Entwicklungsländern weiter fortsetzt.

2.1.2. Seit etwa dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, stärker noch nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, wurden sich die Kolonialmächte in immer höherem Maße der Fragwürdigkeit einer kolonialen Großmachtspolitik bewußt. In weiten Kreisen der politisch maßgeblichen Schichten der Verwaltungen und der Parlamente begann die Erkenntnis

1. Kurtz, Laura S.: An african education. The social revolution in Tanzania. Brooklyn/N.Y. 1972. S.51.

Fuß zu fassen, daß auf längere Zeit gesehen dem Streben der Kolonien nach Selbständigkeit nicht begegnet werden könne. Bezeichnend für diese veränderte Haltung ist "die Idee der sich im Begriff des Mandats ausdrückenden Verpflichtung der Kolonialmacht, über die Erfüllung einer bloßen "Polizeifunktion" hinaus um eine Hebung des materiellen und geistigen Lebensstandards bemüht zu sein..."², deren Verwirklichung jedoch in hohem Maße vom Grad der kulturpolitischen Weitsicht des jeweiligen Gouverneurs abhing. Die finanziellen Mittel zur Durchführung von Entwicklungsprogrammen in größerem Umfang ergaben sich erst mit dem allgemeinen weltwirtschaftlichen Aufschwung nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, der mit seiner immensen Nachfrage nach Rohstoffen den Kolonien insbesondere durch die Erhebung von Ausfuhrzöllen stark erhöhte Einkünfte brachte. Die Bereitschaft, den Bewohnern der Kolonien eigene stärkere Entwicklungsmöglichkeiten zu gewähren, setzte sich nach dem zweiten Weltkrieg in der Hinnahme der Unabhängigkeitsbewegungen fort, wobei die Aktivität der Vereinten Nationen in dieser Richtung eine entscheidende Rolle spielte. "Die innerhalb der Kolonialvölker aufgebrochene nationalistische Bewegung wird als legitimer Ausdruck des Strebens der Kolonialvölker nach Selbstregierung anerkannt und begrüßt. Als erzieherisches Problem gilt hier, die "überquellende Energie" dieser Bewegung für die Entwicklung der Kolonialvölker zur Selbstregierung nutzbar zu machen."³

2.2. BUCH- UND VERLAGSWESEN IN DEN KOLONIEN.

Betrachtet man die nationalbibliographische Verzeichnung der Literaturproduktion der schwarzafrikanischen Staaten während der Kolonialzeit unter dem Aspekt der vorstehend kurz beschriebenen kulturpolitischen

2. Weiler, Hans: Koloniale Erziehung und afrikanische Umwelt. Diss. Freiburg/Br. 1966. S.17.

3. ebd. S.123.

Verfahrensweisen der Kolonialverwaltung, so ergeben sich ihre Details direkt und logisch aus den zentralistischen, auf die europäischen Mutterländer ausgerichteten Bildungs- und Verwaltungsstrukturen der Kolonialsysteme. Rein formal gesehen konnte es auch allein deshalb keine Nationalbibliographien schwarzafrikanischer Staaten geben, weil es, mit Ausnahme von Äthiopien und ab 1847 Liberia, keine solchen "Staaten" gab, die im völkerrechtlichen Sinn zur Selbstorganisation des Zusammenlebens des Staatsvolkes in den Grenzen ihres eigenen Staatsgebiets fähig und berechtigt gewesen wären. Die Kolonien waren vielmehr bis zur letzten Existenzphase der Kolonialreiche, als sich in ihrer Organisationsstruktur schrittweise Veränderungen auswirkten, Staatsgebiet der Mutterländer, wie es beispielsweise rein verwaltungstechnisch die verbliebenen französischen Kolonialgebiete als "Übersee - Départements" noch heute sind.

Andere Gegebenheiten, die hier von Bedeutung sind und die im folgenden Abschnitt gemeinsam kurz abgehandelt werden sollen, sind die Situation der laufenden nationalbibliographischen Verzeichnisse der Mutterländer selbst, die Quantität der Buchproduktion in den Kolonien, sowie die Struktur des Verlagswesens innerhalb und außerhalb der Mutterländer. Aus der Konzentration der höheren Bildungseinrichtungen auf die europäischen Staaten ergab sich, daß auch die Forschung, abgesehen von Feldstudien in den Kolonien, über lange Zeit fast ausschließlich in den Mutterländern betrieben wurde. Neben der wissenschaftlichen hatte auch die literarische Buchproduktion in ähnlicher Weise in Europa ihr Zentrum. Sowohl die wissenschaftliche als auch die nichtwissenschaftliche Literaturerzeugung folgte dabei in groben Linien den Marktgesetzen: die gegenüber den afrikanischen Territorien in Europa unvergleichlich höhere Bevölkerungsdichte wirkte einerseits über den Bedarf in quantitativer Hinsicht fördernd auf die Buchproduktion, lieferte andererseits durch das ungleich größere Reservoir an potentiellen Autoren die

Möglichkeit zur unmittelbaren Befriedigung dieses Bedarfs. Dem Literaturbedarf der afrikanischen Kolonien hingegen wurde demzufolge, den wirtschaftlichen Bedingungen gehorchend, die sich unter anderem aus der geographischen Lage der dortigen Absatzmärkte ergaben, und gefördert durch die bereits angesprochene innere Distanz gegenüber kulturellen Investitionen in den Kolonien, durch Buchexport und nicht etwa durch eine Dezentralisierung des Verlagswesens im Sinne einer verstärkten Beteiligung der Kolonien an der Buchherstellung entsprochen.

2.2.1. Eine Ausnahme bildeten hier die christlichen Verlagsgesellschaften, die schon recht frühzeitig in Afrika erste eigene Druckhäuser eröffneten. Daren Verlagsprogramm war jedoch wenig vielseitig und zunächst auf den Druck von Bibeln und religiösen Traktaten beschränkt, wurde später jedoch in erster Linie durch die Herausgabe von Lehrmaterial für die Missionsschulen ergänzt. (Zur mangelnden Initiative privater Verleger in Richtung auf den Aufbau eines eigenständigen Verlagswesens in den Kolonien findet sich folgende recht interessante Bemerkung über die entsprechende Situation in Malawi bei Namponya: "Malawis history of printing and publishing is essentially the history of the efforts of the missionaries at evangelisation and of the government at administrating the colony.")⁴

Hier sei der Hinweis auf die Tatsache erlaubt, daß durch die Tätigkeit der Missionsschulen und der christlichen Verlagshäuser möglicherweise in den afrikanischen Völkern der erste Keim zum Bewußtwerden der kulturellen Eigenständigkeit gelegt wurde, aus dem später des Streben nach ebensolcher nationaler und politischer Unabhängigkeit erwuchs. Da einerseits den Missionsgesellschaften in der Regel die obrigkeitlichen Funktionen

4. Namponya, Clemence R.: History and development of printing and publishing in Malawi. In: Libri 28/1978, H.3, S.167 - 181. S.167.

fehlten und da sie andererseits um direkten Zugang zur Bevölkerung bemüht waren, begannen sie schon zu Beginn ihrer Verlagstätigkeit in den Kolonien mit der Herausgabe von landessprachlichem Schrifttum, so daß zu einem großen Teil die Alphabetisierung der Bevölkerung, so mühsam sie insgesamt auch voranschreiten mochte, in der Landessprache erfolgte. (Die Bezeichnungen für die Sprachen, die von der einheimischen afrikanischen Bevölkerung als Muttersprachen gesprochen wurden, sind in der Literatur äußerst vielfältig. Nähere Ausführungen hierzu finden sich bei Heine⁵. Solche Sprachen sollen im weiteren Verlauf dieser Arbeit als Landessprachen bzw. einheimische Sprachen bezeichnet werden. Ihre Definition entspricht damit dem bei Heine gebrauchten Begriff der "nationalen Sprache", der hier jedoch vermieden werden soll, da sich Verwechslungen mit dem Begriff "National-sprache" nicht ausschließen lassen, der bei Heine sehr viel strenger, etwa mit der Forderung nach einer gewissen Mindestverbreitung im Land, definiert wird⁶. Um es zusammenfassend auf eine kurze Inhaltsfestlegung ex negativo zu bringen: eine Landes- oder einheimische Sprache ist eine im jeweiligen afrikanischen Land gesprochene Sprache, die nicht aus Europa importiert wurde.)⁷ Die aus den Mutterländern importierte Literatur war demgegenüber selbstverständlich in der jeweiligen "Amtssprache" abgefaßt, wodurch neben dem geringen Absatzinteresse der Kolonialverwaltung unter der einheimischen Bevölkerung dieser der Zugang erheblich erschwert wurde. (Zu dem bereits an früherer Stelle angesprochenen diesbezüglichen Sinneswandel der Kolonialverwaltung, dem auch eine veränderte Haltung gegenüber den afrikanischen Landessprachen folgte, finden sich mit der Abhandlung des Komplexes der Unterrichtssprachen und -fächer im Oldham-Memorandum

5. Heine, Bernd: Sprache, Gesellschaft und Kommunikation in Afrika. München, London 1979.

6. ebd., Kap. D.

7. zum Sprachenproblem in Afrika vgl. auch die Arbeit von Armstrong, Robert G.: Language policies and language practices in West Africa. In: Language problems of developing nations. New York 1968.

bei Weiler⁸ die folgenden Bemerkungen: "'The study of the educational use of the vernaculars is of primary importance...' - so beginnt der Abschnitt des Memorandums, der sich mit der Frage der Unterrichtssprache befaßt. Ein entscheidender Unterschied gegenüber der Zeit, in der die Kolonialverwaltung - im Gegensatz zu den meisten Missionsgesellschaften - alle Landessprachen soweit wie möglich aus dem Erziehungswesen verbannt sehen wollte!")

Belegen läßt sich diese Rolle der christlichen Verlagshäuser durch eine Analyse der retrospektiven Bibliographien zu den einzelnen afrikanischen Ländern, die im Rahmen der Vorbereitung dieser Arbeit nur relativ oberflächlich vorgenommen werden konnte, da sie nicht den Kern des Themas berührte. Der Eindruck dabei war, daß bis etwa zu den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts und bevor in stärkerem Maße der Druck von Werken einheimischer Autoren einsetzte, landessprachliche Titel fast ausschließlich von christlichen Verlagshäusern herausgegeben wurden. Eine nähere Untersuchung hierzu wäre sicherlich von Interesse.

2.2.2. Die bibliographische Verzeichnung der geringen Anzahl der in den afrikanischen Kolonien erschienenen Werke unterschied sich in keiner Weise von denjenigen, die in den europäischen Mutterländern auf den Markt kamen. Mit dem Entstehen der laufenden europäischen Nationalbibliographien wurde das Schrifttum der Kolonien bis zu deren Unabhängigkeit in ihnen verzeichnet. Eine nähere Beschreibung hierzu erübrigt sich in diesem Zusammenhang im Rahmen dieser Arbeit, da sie auf die Darlegung der Geschichte der europäischen Nationalbibliographien hinauslaufen würde. Die einzige Ausnahme bildet Nigeria, das bereits zehn Jahre vor dem offiziellen Unabhängigkeitsdatum mit der Herausgabe seiner Nationalbibliographie begann, die nach derjenigen Südafrikas die erste eines "echten" schwarzafrikanischen Staates war.

8. Weiler, Hans: Koloniale Erziehung und afrikanische Umwelt. Diss. Freiburg/Br. 1966. S.26.